

Rede Hilda Staub – 11.11.2017 im Atelier in Mörschwil SG

Lieber Christoph Baumgartner, liebe Mitwirkende am Buch, liebe Anwesende

Als ich vor einigen Tagen das Hilda Staub gewidmete Buch zum ersten Mal in den Händen hielt, hat mich zum einen und dies vor allem eine grosse **Freude** erfasst, und zum andern auch eine leise **Trauer**, verbunden mit einer Art von **Bestürzung**.

Freude darüber, dass es ein wundervoll stimmiges Buch geworden ist, „a labor of love“, was ich übersetze mit: ein nachgetragenes „Liebeswerk“.

Trauer deshalb, weil ich mir vorstelle, dass Hilda heute Abend unter uns sein könnte und wir uns alle gemeinsam über dieses Buch freuen könnten.

Und Bestürzung, weil ich erst durch dieses Buch realisiere, wie viel mir von ihrem Werk bisher unbekannt oder verborgen war, und auch, wie wenig die sogenannte Kunstszene Hilda Staub zur Kenntnis genommen hat. Dies gilt ausdrücklich nicht für Bern, wo sie ja immer wieder zu sehen war, ich denke hier vor allem an unsere Region, in der sie die meiste Zeit ihres Künstlerlebens gearbeitet hat.

Ich erlaube mir, im Rückblick, fast ein wenig stolz darauf zu sein, dass ich Hilda Staub 2003 innerhalb der von mir verantworteten Ausstellungsreihe „Kultur im Bahnhof“ in St.Gallen ausgestellt habe. Ich erinnere mich gut an die erste Begegnung, damals in ihrem Atelier in St.Gallen, in dem sie ab 1999 bis zum Bezug eines neuen und grossen Ateliers in Mörschwil im Jahre 2005 gewirkt hat. In ihm sind wir nun

zusammengekommen. Ich war sofort fasziniert von ihren Strichbildern, von denen eine grosse meditative, ja fast ans japanische Zen erinnernde Ruhe ausging. Fasziniert war ich aber auch von der Arbeitsweise der Künstlerin, ihr Suchen nach neuen Ausdrucksformen, ihr Experimentieren mit Techniken und Materialien, ihre Arbeitsinstrumente wie Pinsel mit langen Stielen, Zweige, Naturteile. Ich erwähnte vorhin Zen, weiss aber nicht, ob sie sich damit beschäftigt hat. Mit Sicherheit meditativ war der Entstehungsprozess ihrer „Phytotypen“, denn die massgebliche Technik dafür war die stets akribisch-gleiche Handbewegung über einen langen Zeitraum hinweg, der mehrere Tage bis Wochen dauern konnte. Und hierher gehört auch zu erwähnen, wie wichtig ihr die Natur und die vielen Reisen als Inspirationsquellen waren.

Im Kontrast dazu stehen für mich die luftigen, manchmal verspielten und luftigen oder auch farbig glutvollen Aquarelle und Gouachen, zum Teil ausgeführt in Mischtechnik.

Da mir in der Kunst vor allem die Malerei nahesteht, benötigte die Annäherung an ihr dreidimensionales Schaffen Zeit. Aber sobald ich ihre Stabfüssler und Workers im Freien und sich im Winde bewegen sah, war ich auch von diesem Aspekt ihres künstlerischen Schaffens eingenommen. Dieses Eingenommensein schlug in bewundernde Begeisterung um, als ich 2005 die 400 Luftfüssler in der Berner Altstadt erlebte und fünf Jahre später die Fluglinie über der Aare. Ich bin kein Kunsthistoriker, meine aber sagen zu können, dass Hilda Staub mit diesen Installationen etwas ganz Eigenes geschaffen hat, etwas was ich vorher noch nie gesehen hatte.

Ich kann hier nicht auf die ganze Breite ihres ganzen künstlerischen Schaffens eingehen, ihre Skizzenbücher, ihre Karten, ihre „Zeichen vergangener Tage“ eingehen. Alle diese Aspekte sind in der jetzt vorliegenden Monografie ausführlich und kenntnisreich gewürdigt. Mit ihr findet Hilda Staub, davon bin ich überzeugt, die ihr gebührende Anerkennung und den ihr zustehenden Platz in der Schweizer Kunst des 20. Jahrhunderts.

Es ist nicht immer leicht, die richtigen Worte für die Einordnung eines Werkes im Kontext des aktuellen Kunstgeschehens zu finden. Und mit Superlativen wie „gross“ etc. ist vorsichtig umzugehen. Dennoch bin ich überzeugt, dass Hilda Staub eine ausserordentliche und eigenständige Künstlerin war, die nicht Moden oder Trends nachhaschte, sondern stets ihren eigenen Weg ging, in der Stille ihres Ateliers beharrlich arbeitete und trotz allem Zweifeln an sich ihr Ziel nie aus den Augen verloren hat. Hinzu kommt, dass sie fähig war, über sich und ihr Schaffen zu reflektieren und ihre Einsichten und Erkenntnisse zu formulieren.

Ich bin dankbar, dass ich Hilda Staub wiederholt begegnen, ihren weiten Geist erleben und ihre Gastfreundschaft geniessen durfte.

Mit dieser wundervollen und reichhaltigen Monografie, in der es immer wieder Neues zu entdecken gibt, wirkt eindrücklich fort, was Hilda Staub in gut dreieinhalb Jahrzehnten künstlerisch geschaffen hat. Dass dies gelungen ist, dafür gehört Christoph Baumgartner und allen an diesem Buch beteiligten, miteingeschlossen der Stämpfli Verlag in Bern, grosse Bewunderung und Anerkennung.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit!

Spontan angefügt dieser Haiku:

Draussen fällt Regen
Der Winter meldet sich an
Drunnen pocht ein Herz

Richard Butz

Richard Butz
Journalist BR
Postfach 22
9004 St. Gallen